

aus dem grundsätzlichen Bereich der Fragestellung heraus relativiert sind" (359). Neben umfangreichen Literatur- und Quellenangaben helfen aufschlußreiche Anmerkungen, sowie Namen- und Sachregister zum Verständnis dieser ungewöhnlich informativen und ökumenisch relevanten Untersuchung.

Graz

Winfried Gruber

THURIAN MAX, *Die eine Eucharistie*. (88.) (Topos-TB 53) Grünewald, Mainz 1976. Kart. lam. DM 6.80.

Der Theologe von Taizé gibt in den ersten zwei Abschnitten seines Büchleins eine zusammenfassende Darstellung der Theologie über die Eucharistie und das Amt in der Kirche, vor allem auf der Grundlage der Theologengespräche der Gruppe von Dombe. Man kann auch von röm.-kath. Seite dieser Darstellung zustimmen und sich über den weitgehenden theol. Konsens freuen. Wer sich darüber exakt informieren will, wird die Dokumente der verschiedenen Theologengespräche selbst zur Hand nehmen, wie sie in dem Buch „Um Amt und Herrenmahl“ veröffentlicht sind.

Das eigentliche Anliegen Thurians ist aber die eucharistische Gastfreundschaft. Er tritt energisch für eine solche ein, ja sogar für eine ökumenische Konzelebration. Er sieht darin einen wesentlichen Schritt auf dem Weg zur Einheit. „Der einzige Weg zu einer Lösung dieses Problems der Gegenseitigkeit besteht darin, den juristischen oder kanonistischen Standpunkt aufzugeben und keine historischen Betrachtungen mehr anzuführen über die Weitergabe eines Amtspriestertums, das allein zur gültigen Feier der Eucharistie befähigt. Solange man nicht über die Bedingungen der Gültigkeit und Erlaubtheit hinausgeht, macht man jegliche ökumenische Reflexion fruchtlos. Der gemeinsame Glaube an die reale Gegenwart des gekreuzigten und auferstandenen Christus, der in der Kirche selbst das Gedächtnis seines Opfers feiert, ist der einzige Boden, auf dem Versöhnung und Wiedergewinnung der Einheit in der Eucharistie gedeihen können“ (74 f.).

Ich weiß nicht, ob eine häufig geübte eucharistische Gastfreundschaft und eine allgemeine kirchenamtliche Erlaubnis uns so viel näher bringt. Eine persönliche Gewissensentscheidung des einzelnen ist ja jetzt schon möglich. Das ökumenische Anliegen scheint mir immer noch auf verhältnismäßig kleine Kreise beschränkt. Man kann nicht sagen, daß die Ergebnisse von Theologengesprächen über Eucharistie und Herrenmahl schon einen breiten Konsens in den Kirchen gefunden haben. Ferner besteht immer noch (wenigstens in Österreich) außerhalb der ökumenischen Kreise viel Mißtrauen. Voraussetzung für eine großzügigere eucharistische Gastfreundschaft (abgesehen von einer

„Interzelebration“, die mir ein Unding scheint) ist wohl das Bemühen, durch Treffen auf verschiedenen Ebenen, durch gemeinsames Beten und Tun, die Vertrauensbasis auszuweiten. Außerdem sollte die Übereinstimmung, die bei Gesprächen der Theologen erzielt wird, auch offiziell von den Kirchen anerkannt werden.

LinZ

Eduard Röthlin

KOCH GÜNTER u. a., *Gegenwärtig in Wort und Sakrament*. Eine Hinführung zur Sakramentenlehre. (Theologie im Fernkurs, Hg. Domschule Würzburg, Bd. 5) (160.) Herder, Freiburg 1976. Kart. lam. DM 19.80.

Die neuere Theologie entdeckt zunehmend wieder, daß das Gotteswort der Schrift nicht nur vom Heil redet, sondern es dem Hörenden und Glaubenden auch zuspricht; die lit. Formel „per evangelica dicta delectantur nostra delicta“ ist ja nicht bloß dekorative, nichtsagende Floskel. Gott selbst spricht nämlich in und mit seinem Wort (Liturgiekonstitution Art. 7), und durch sein Wort geschieht etwas in dem willigen und zum Glauben bereiten Menschen. Wenn man heute gern (mit Rahner) die Gnade als die „Selbstmitteilung Gottes“ definiert, so ist unverkennbar, daß dem Gotteswort ähnliche Bedeutung zukommt wie dem Sakrament, jenem anderen „sinnlich wahrnehmbaren Zeichen der inneren Gnade“. Die grundlegende Verwandtschaft von Wort und Sakrament bei gleichzeitiger Andersartigkeit rückt heute zunehmend ins theol. Bewußtsein, sodaß die ungleiche Gewichtung, wie sie seit der Reformation (kontroverstheologisch bedingt) aufgekommen ist und bei Protestanten besonders das Wort, bei Katholiken das Sakrament, je auf Kosten des anderen, in den Vordergrund gerückt hat, langsam einer gerechteren und ausgeglicheneren Wertung weicht.

Um dieses Problem kreisen die 4 Arbeiten dieses Buches. Der Bibliker Josef Schreiner beschreibt die Wirksamkeit des Gotteswortes nach den Aussagen des Alten und Neuen Testaments; der Pastoraltheologe Lothar Lies eröffnet einem heutigen Bewußtsein leichter möglichen Zugang zum Sakrament vom theol. präzise beschriebenen Symbolcharakter des sakramentalen Zeichens her; der Dogmatiker Günter Koch arbeitet das Zueinander von Wort und Sakrament klar und eindrucksvoll heraus; und der Kirchenhistoriker Klaus Wittstadt schließlich zeigt exemplarisch an den unterschiedlichen Frömmigkeitshaltungen von Spätmittelalter, Barock und lit. Erneuerung sowohl Einseitigkeiten und Fehlhaltungen wie die Notwendigkeit der Einbettung der Sakramente in das christliche Leben und eine sakramentale Spiritualität auf. Der Bd. ist dadurch höchst bedenkenswert und vermittelt wichtige Erkenntnisse. Am besten gefallen haben mir der biblische und der dogmatische Beitrag; etwas